Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1924)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 30. Okt.

Schweizerische Kirchen-Zeitung

№ 44 — 1924

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4—, Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland,* kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung: Dr. V. von Ernst, Prof. Theol., Luzern, Felsbergstr. 20

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Pastorelle Mittel. — Die Ehe im Anglikanismus. — Aus der Praxis und für die Praxis. — Kirchen-Chronik. — Rezension. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Notiz an die Jerusalem-Pilger. — Briefkasten.

Pastorelle Mittel.

Von Dr. Sch.

Gross und mannigfach sind die Gefahren, welche die moderne Zeit dem Seelenheil der Menschen bereitet, gross und gewaltig daher auch die Aufgaben, welche die katholische Seelsorge in unsern Tagen zu erfüllen hat.

Wir möchten drei Mittel nennen, die zur Lösung der schweren Aufgaben wertvolle und siegreiche Dienste leisten können. Sie heissen Konzentration der Kräfte, Innerlichkeit und Uebernatürlichkeit.

Die Konzentration der Kräfte ist heutzutage umso notwendiger, da ausserordentlich viele und grosse Anforderungen an den Priester und Seelsorger gestellt werden. Da heisst es, ob der Vielheit die Einheit nicht aus dem Auge zu verlieren. Der Seelsorger muss rechnen mit seinen eigenen Kräften, wie mit denjenigen seiner Mitarbeiter und seines Wirkungskreises. Von unschätzbarem Werte ist hier ein tüchtiges Organisationstalent, dem das divide et impera im Blute sitzt. Die Pastoration gleicht einem Geschäftsbetrieb, der, um rentabel zu sein, nach wohlerwogenen kaufmännischen Prinzipien geleitet werden muss. Ein jedes Ding hat da seinen Platz, ein jeder Mitarbeiter seine bestimmte Funktion, ein jedes Geschäft seine passende Zeit.

Zur Konzentration der Kräfte gehört eine strenge Pünktlichkeit, ein absolut neidloses Wesen, eine weise Tagesordnung, ein erprobtes Arbeitsprogramm. Es gibt Menschen, auch Seelsorger, die ausserordentlich viel arbeiten, zu allen Stunden des Tages und selbst der Nacht, die aber trotz alledem wenig ausrichten und wenig vom Platze bringen. Sie verstehen das Wort nicht „non multa sed multum!"

Die Konzentration der Kräfte hat sich zu erstrecken auf die Seelsorgsorgane, auf die Seelsorgsmethoden und auf die Seelsorgsobjekte. Das einheitliche planmässige Arbeiten, die Weckung und Heranziehung geeigneter Hilfskräfte, deren es überall genug gibt, eine richtige Vereinsseelsorge, die den Apostolatsgedanken pflegt, das Dienstbarmachen aller natürlichen Kräfte, wie auch der einzelnen pastorellen Gebiete für die erhabenen Ziele der Seelenrettung, das alles sind Mittel, welche heute noch einen schönen, oft überraschenden Erfolg der Pastoration verbürgen. Man wirke durch die Kinder auf die Erwachsenen, durch die Eifrigen auf die Lauen, durch eine Elite auf die Massen ein. Ein Zweig der Pastoration stütze und fördere den anderen, der Seelsorger suche in jedem Hause gleichsam einen Fuss zu haben. Immer aber stehe er über seinen Anvertrauten und bewahre stets die richtige Distanz. Das allzutiefe Hinabsteigen und Gewöhnlichwerden, das namentlich mit der Vereinstätigkeit leicht verbunden ist, suche man nach Möglichkeit zu vermeiden. Der Klerus einer vergangenen Epoche erschien dem Volke vielleicht deshalb höher und idealer, weil er fast gar nicht mit Vereinen sich befassen musste und deshalb in weiterer Distanz vom Volke blieb.

Wir können auch von andern Seelsorgern vieles lernen und auf gelegentlichen Reisen durch offenen Blick unsere praktischen Kenntnisse bereichern. Selbst die Gegner, von der Heilsarmee bis zu den Bibelforschern, geben unserm pastorellen Wirken manchen Fingerzeig.

Weil die moderne Seelsorge so vielverzweigt und arbeitsreich geworden ist, so verlangt sie von den Priestern ein hohes Mass von Innerlichkeit.

Man legt bisweilen ein zu starkes Gewicht auf äussere Faktoren. Namentlich die städtische Pastoration baut sich auf tüchtigen Organisationen einen vielmaschigen Vereinsapparat, auf Kartothek und Ausnützung moderner technischer Hilfsmittel auf. Gewiss gebührt auch diesen Dingen ein wesentlicher Platz im pastorellen Getriebe, aber die Seele und das Werk jeglicher soliden Pastoration ist und bleibt eben doch das Gebet, die Gnade, die Innerlichkeit.

Gerade weil die Zeiten so äusserlich und profan und weltlich geworden sind, weil eine allgemeine und ungeheure Säkularisierung aller idealen Werte unter den Menschen Platz gegriffen hat, weil Sport und Athletentum die Körperpflege so sehr in den Mittelpunkt des Weltinteresses gerückt haben, gerade deshalb müssen wir immer wieder mit aller Energie den Ruf nach Innerlichkeit erheben.

Die aktiven Tugenden genügen nicht mehr, wenigstens in dem Sinne wie von den Modernen dieses Wort vielfach gebraucht wurde. Die mit einem Anflug von

Verachtung so genannten passiven Tugenden entfalten, richtig betrachtet, eine grossartige Aktivität, der innerlichste Mensch ist zugleich der aktivste Mensch, wenn auch sein Leben der grossen Welt völlig verborgen bleibt und in den Gang der Ereignisse gar nicht einzugreifen scheint.

Der Mangel an Innerlichkeit ist geradezu der Tod der katholischen Seelsorge, einmal in dem Sinne, dass ein nicht innerlicher Seelsorger nicht tief und nachhaltig wirken kann und dann auch, weil an weltlich und oberflächlich gerichteten Gemütern beste pastorelle Einflüsse fast spurlos vorüber gehen. Wo die Innerlichkeit fehlt, ist alles noch so eifrige und geräuschvolle Wirken nur tönendes Erz und klingende Schelle.

Das bildet vielleicht den grössten Passivposten in dem sonst so wichtigen katholischen Vereinswesen, dass es, zwar nicht aus innerer Notwendigkeit, aber zufolge der menschlichen Schwäche, schon oft zum Feind und Zerstörer der priesterlichen Innerlichkeit geworden ist.

Die Innerlichkeit beglückt und stählt die Seele, befruchtet die Arbeit, macht opferwillig und unerschütterlich im Kampfe, überwindet alle Schwierigkeiten, schafft ein glaubensstarkes Geschlecht, erneuert das Angesicht der Erde und bereitet der Seelsorge wunderbare Erfolge. Die grossen, echten Seelsorger sind stets und ausnahmslos wahrhaft innerliche Menschen gewesen. Eifrige Pflege des Gebetslebens nach seinen verschiedenen Seiten eröffnet den besten Weg zu dieser gottgesegneten Innerlichkeit.

Wurzel und Krone der Innerlichkeit ist die Uebernatürlichkeit. Auf dieses Element kommt schliesslich alles an. „Ein anderer ists, der pflanzt, ein anderer, der begiesst; das Wachstum aber verleiht einzig Gott." Müssten wir in unserm Wirken und in den Geschicken unserer hl. Kirche nur auf menschliche Kräfte und menschliche Hilfe abstellen, dann wären Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung am Platze. Dann hätten schon längst die Mächte der Negation und der Finsternis über den Katholizismus triumphiert, die Katholiken, ja die Priester selbst, hätten der Kirche den Todesstoss gegeben.

Nun aber ist das göttliche Element die eigentliche Wesensform und innerste Substanz der Kirche. Alles in ihr ist übernatürlich, ausgenommen ihre schwachen menschlichen Glieder. Göttlich der Stifter, göttlich die Lehre, göttlich die Gnadenmittel, göttlich das Ziel.

O welch eine wunderbare Kraft liegt in der Seelsorge, wenn sie, auf der Uebernatur aufbauend, die unerschöpflich reichen Mittel der Gnade ausnützt und anwendet. Welche glorreichen Siege über Hölle und Zeitgeist und Begierlichkeit kann sie davontragen, wenn sie sich auf den Arm Gottes stützt und von den ewigen Bergen die Hilfe erwartet und erfleht.

Wagen wir den Riesenkampf mit unserer Zeit! Seien wir ganze Männer, ganze Priester! Haben wir im Vertrauen auf die erhabene Person Jesu Christi, dessen Stelle wir vertreten und dessen Charakter uns durch die hl. Weihe eingegossen ist, einen Idealismus, der kühn über alle Hindernisse hinwegeilt, eine Gediegenheit des Charakters, die das eigene Ich bedenkenlos dem Heile der Seelen opfert, einen Gebetseifer, der alles erwartet von der Allmacht und Güte Gottes, eine Arbeitsliebe, die von apostolischem Feuer durchglüht ist und nicht eher ermüdet, als bis das Auge im Tode bricht. Seien und werden wir ganz übernatürliche Menschen, die wie ein unerschütterlicher Fels inmitten des brandenden Meeres einer ewig irrenden und ewig suchenden Welt zum Himmel weisen und zum rettenden Gestade führen.

Wo Natur und Gnade mit vereinter Kraft an der Rettung der Seelen arbeiten, da wird ein hohes und herrliches und unvergängliches Werk — ein monumentum aere perennius im vollsten Sinne des Wortes geschaffen.

Die Ehe im Anglikanismus.

(Fortsetzung.)

Die Liturgie der anglikanischen Kirche bei Einsegnung der Ehe steht nicht auf protestantischem Boden; der Ritus ist im allgemeinen der katholische, wie er schon vor der Reformation in England üblich war. Die ganze Feierlichkeit der Handlung, der Inhalt der Gebete setzt offenbar voraus, dass die Ehe als ein Sakrament des Neuen Bundes betrachtet werden muss. Tatsächlich aber erkennt die anglikanische Kirche die Ehe nicht als ein Sakrament an. Der Artikel 25 schliesst sie aus der Reihe der Sakramente aus. Wir haben hier eine jener sonderbaren Inkonsequenzen des Anglikanismus, den stillen Widerspruch zwischen den 39 Artikel und dem Sinn und Ton des offiziellen Gebetbuches. Während die erstern einen flammenden Protest gegen die katholische Kirche enthalten, greift das letztere wieder tief hinein in das katholische Glaubensleben, um es in das protestantische Denken und Fühlen hinüberzupflanzen. So ist es auch erklärlich, warum die Frage über die Auflösbarkeit der Ehe früher in der anglikanischen Kirche starke Opposition gefunden hat und eigentlich bis 1857 eine Streitfrage der anglikanischen Theologie blieb.

Die zivilrechtliche Auffassung der Ehe setzte sich mit den bisherigen theologischen Ansichten in Widerspruch, als durch Lord Hardwickes berühmte Akte von 1753 Wesen und Gültigkeit der Ehe an die Erfüllung verschiedener Formalitäten geknüpft wurden. Ein weiterer fundamentaler Wechsel trat ein mit der Regelung, welche die Zivilehe 1836 in England fand. Solche Aenderungen mussten dem Begriff von der Heiligkeit der Ehe wesentlich Eintrag tun; in der kalten Zone des bürgerlichen Vertrags musste das Heilige verkümmern und verblassen. Die Auflösbarkeit der Ehe war im Prinzip festgelegt. Tatsächlich standen ihr aber grosse Hindernisse im Wege. Jedes Gesuch auf Ehescheidung musste dem Parlament vorgelegt werden, letzteres hat zwar keinen Fall abschlägig beschieden, aber diese „divorce Bills" verschlangen Riesensummen und konnten daher nur von den reichsten Klassen erwirkt werden. Der Bericht einer staatlichen Kommission von 1853 schlug für das Ehescheidungswesen radikale Aenderungen vor. Im folgenden Jahre brachte die Regierung eine Vorlage ins Parlament mit

bester Berücksichtigung der gemachten Anregungen. Aus verschiedenen Gründen zerschlugen sich die Verhandlungen; ein gleiches Schicksal traf die Vorlage von 1856. Von anglikanischer Seite suchte Bischof Samuel Wilberforce von Oxford die kirchlich Gesinnten gegen die Neuerung zu sammeln; sein Ansehen gewann ihm als treuen Waffenbruder den Minister Gladstone.

Die Bill wurde 1857 wieder ins Parlament eingeführt und passierte das Oberhaus ohne erheblichen Widerstand. Der damalige Erzbischof Tait von Canterbury und neun andere Prälaten unterstützten die Vorlage, welche die Einrichtung eines Gerichtshofes für Ehescheidungen vorsah. Tait war gegen die bisherige Praxis, welche er als haphazard legislation, eine Handhabung der Gesetze aufs Geratewohl, bezeichnete.[1]) Das Skandalöse bisheriger Parlamentsverhandlungen über Ehesachen und der Bericht in der Oeffentlichkeit hatten allgemeine Entrüstung hervorgerufen.

Während Bischof Wilberforce im Oberhaus scharfe Waffen gegen die neue Vorlage führte, suchte Gladstone im Unterhaus der Staatskirche möglichst ehrenvolle Bedingungen für ihren unrühmlichen Abzug zu erwirken. Gladstone stand ja im Vordertreffen der hochkirchlichen Bestrebungen der Traktarianer. Sonderbar genug war der Unterschied, der in anglikanischen Kreisen zwischen dem „unschuldigen" und „schuldigen" Teil geschiedener Ehegatten gemacht wurde. Den ersteren betrachtete man ohne viel Förmlichkeit zu einer neuen Eheschliessung und zwar zu Lebzeiten des untreuen Gatten berechtigt. Die bisherige Praxis der Parlamentsentscheide gab mit mehr Konsequenz den Weg zur zweiten Ehe auch dem schuldigen Teil frei. Wilberforce verlangte in einem Zusatz zur neuen Vorlage, die Wiederverehelichung des schuldigen Teils eines geschiedenen Paares nicht allein zu verbieten, sondern den blossen Versuch mit Geldbusse oder Gefängnis zu ahnden. Sein Zusatz wurde aber mit erdrückender Mehrheit abgewiesen.

Gladstone machte, wie sein Biograph Morley[2]) berichtet, kein Hehl daraus, dass er das Prinzip der Ehescheidung dem Bande nach als ein immenses Uebel betrachte, doch wollte er als Realpolitiker freie Hand haben, sofern seine Anschauung nicht durchdringe, die legislative Seite der Ehescheidung und ihre Begründung in Erwägung ziehen zu können. Er wollte einer leichtfertigen Gesetzesauffassung begegnen, wie sie sich später in Amerika Eingang verschaffte. Gladstone bedauerte vor allem das schwere Unrecht, das der anglikanischen Kirche angetan werde, indem durch die Vorlage den Geschiedenen zugestanden war, bei einer etwaigen Wiederverehelichung die Dienste der Pfarrgeistlichkeit beanspruchen zu können. Der Minister fühlte das Schmachvolle für die Kirche, deren Klerus die Einsegnung solcher Ehen aufgebunden war. Sein Kampf war in dieser Beziehung nicht ganz erfolglos.[3]) Erzbischof Tait unterstützte ihn, um mit einem Kompromiss das Aergerlichste für die Staatskirche zu beseitigen. Demnach sollte die Assistenz des Pfarrers bei der neuen Ehe des sogenannten „unschuldigen" Teils ohne weiteres zugestanden werden, jedoch dem freien Ermessen des Pfarrgeistlichen überlassen sein, seine Mithilfe bei der Trauung des „schuldigen" Gatten zu verweigern; immerhin sollte auch diesen Nupturienten die Pfarrkirche zur Trauung geöffnet sein, sofern es dem Brautpaare gelinge, die Assistenz eines andern Diözesangeistlichen für den kirchlichen Trauungsakt zu erwirken. Dass hiemit der Begriff von der Unauflösbarkeit der Ehe dem Bande nach beseitigt war und dies unter stillschweigender Einwilligung der Mehrheit des anglikanischen Episkopates, ist nach allen diesen Verhandlungen geschichtlich festgelegt. Nach 18 Unterhaussitzungen kam 1857 das neue Scheidungsgericht, Matrimonial Causes and Divorce Court, zustande.

(Fortsetzung folgt.)

Bernhardzell. Urban Zurburg, Pfr.

[1]) Tait machte am 30. Aug. 1857 folgende Notiz ins Tagebuch: „Ich fürchte, meine Voten über diese Bill haben vielen grossen Anstoss gegeben, aber ich habe meinem Gewissen gemäss gehandelt und bitte Gott, dass er alles recht kommen lässt".

[2]) Life of William Ewart Gladstone I 567 f. (London 1903).

[3]) In einem Briefe an seine Gemahlin (31. Juli 1857) schreibt er: „Die parlamentarischen Geschäfte stehen sehr schwarz; die arme Kirche gerät tiefer nud tiefer in den Sumpf hinein. Ich werde heute noch sprechen; es wird nichts nützen. Meine Befürchtung nimmt von Jahr zu Jahr zu, dass wenn ich einmal das Parlament verlasse, ich die grossen Fragen von Staat und Kirche nicht besser zurücklassen werde, sondern vielleicht noch schlimmer als ich sie dort angetroffen habe".

Aus der Praxis und für die Praxis.

„Vereinigung der Pfarrblätter". In Nr. 41 der „Kirchenzeitung" wird aufmerksam gemacht, dass vom Verlag Oeuvre St. Augustin, in St. Maurice, ein gemeinsames Pfarrblatt bezogen werden kann.

Dazu möchten wir bemerken, dass ein monatliches „Pfarrblatt" sich nicht überall eignet, schon wegen den Gedächtnisgottesdiensten, die auf dem Lande ein besonderes Interesse haben. Ferner könnte der allgemeine Inhalt doch nicht immer für alle Gegenden passen, besonders wenn ein Pfarrblatt in alle Familien hineingebracht werden soll und keine Zeile Parteipolitisches enthalten darf. Die Pfarrblatt- und Kirchenzettelfrage ist und bleibt vielerorts noch ein schweres Problem, dessen Lösung nicht überstürzt werden darf.

Die Gemeinden des Kapitels Luzern-Land, die noch kein eigenes Pfarrblatt besitzen, haben die treffliche Gelegenheit, sich des „Katholischen Volksboten" zu bedienen; man möge helfen, diesen umzuändern und zu verbreiten. Auch da gilt das Wort: „Das Bessere ist der Feind des Guten". S. E.

Zur gemeinschaftlichen Messandacht. Anlässlich des liturgischen Kurses der Studentenliga in Luzern, hat P. Benedikt Bauer aus Beuron in einem trefflichen Vortrage dargetan, wie das liturgische Gebet wesentlich Gemeinschaftsgebet und das liturgische Opfer Gemeinschaftsopfer ist, wie sich in der Gebets- und Opfergemeinschaft der Kirche von Anfang an wahrhaft christliche, echt soziale Gesinnung geoffenbart hat. In der Tat, die Gemeinschaft des Gebetes vertieft seine Innig-

keit, erhöht seinen Wert, vervielfältigt seine Kraft. Es ist zu erwarten, dass auch der liturgische Kongress von Wien gute, praktische Anregungen auf diesem Gebiete zeitigt.

Unser Volk hat sicherlich zu wenig Kommunikation mit der hl. Messopfer-Feier. Aus diesem Grunde ist auch das Rosenkranzgebet, so schön es sonst ist, während der hl. Messe u. E. nicht so sehr am Platze. Sollten wir nicht da und dort bei einer Schulmesse das „Chormessbeten" einführen? Aus der Steyler Missionsdruckerei ist eine „Chormesse der Gläubigen", von P. Hermann Fischer S. V. D. erschienen. Die HH. Amtsbrüder mögen sie sich ansehen. Freilich dürfte da und dort etwas geändert oder gestrichen werden. Wer etwas Passenderes weiss oder andere Ansichten hat, möge das Thema diskutieren helfen. E.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Theologische Fakultät. H. H. Professor und Kustos Dr. Nikolaus Kaufmann hat als Professor der philosophischen Apologetik an der Theologischen Fakultät aus Gesundheitsrücksichten demissioniert. H. H. Dr. Kaufmann hat 47 Jahre im Lehrfach gewirkt als Professor der Philosophie am Luzerner Gymnasium und seit 14 Jahren an der Theologischen Fakultät. Wir wünschen dem verdienten Schulmanne und Gelehrten, dem geschätzten Kollegen ein noch langes und schönes Otium cum dignitate.

Der Kulturkampf in Frankreich. Der Kulturkampf in Frankreich, der seit dem Regierungsantritt Herriots drohte, ist nun in vollem Gange. Seinen traurigen Anfang nahm er am 26. August mit der amtlichen Aufforderung an die Klarissinnen in Alençon, ihr Kloster zu verlassen. Seitdem sind die Emissäre des Ministers des Innern, Chautemps, überall daran, die religiösen Gemeinschaften zu visitieren, nach ihrer Autorisation zu fragen und einen eingehenden Fragebogen über ihren Zweck, Zahl etc. vorzuweisen. Ueberall wird aber diesen Inquisitoren auf Anordnung des Episkopats der passive Widerstand entgegengesetzt. Die Oberin der Kleinen Schwestern der Armen zu Limoges gab dem Beamten auf seine Frage: „Êtes-vous approuvées?" die gute Antwort: „Monsieur, je ne saurais vous dire. Ce que je sais seulement, c'est-que nos pauvres gens approuvent toujours quand nous leur faisons du bien." — Es ist offenbar der Wille der Regierung, die Combes'schen Gesetze, die seit dem Kriege de facto abgeschafft waren, wieder in ihrer ganzen gehässigen Strenge durchzuführen. Nach diesen Gesetzen von 1901 und 1904 müssen alle Kongregationen um die staatliche Anerkennung einkommen. Strafe: 50—3000 Fr. oder 6 Tage bis 1 Jahr Gefängnis. Die Lehrtätigkeit geistlicher Korporationen ist absolut verboten. Obgleich in Elsass-Lothringen durch das dort geltende Konkordats- und Landrecht das System der konfessionellen Schule in Kraft steht, hat Herriot auf Verlangen der Stadträte von Colmar und Strassburg, d. h. ihrer radikal-sozialistischen Mehrheit, die Einführung interkonfessioneller Schulen zugesagt. Neuerdings hat die Finanzkommission der Kammer auf Antrag Herriots die Streichung des Budgets für die Botschaft am Vatikan mit 20 gegen 12 Stimmen beschlossen. Die Abschaffung der Botschaft durch Parlamentsbeschluss ist damit soviel als sicher zu erwarten. Herriot und seine Partei setzen sich mit hervorragendsten radikalen, kirchenfeindlichen Staatsmännern Frankreichs alter und neuer Zeit in Widerspruch. Schon Gambetta wollte bekanntlich den Antiklerikalismus nicht exportiert wissen. Briand, Viviani, de Monzie, Mandel — um nur einige radikale Grössen zu nennen — haben sich für die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zum Vatikan, „un centre d'observation incomparable", eingesetzt und stehen jetzt noch dafür ein. Hervé, der frühere Sozialist und Antimilitarist, nennt in seiner „Victoire" das Vorgehen Herriots „une dangeureuse imbécillité". Führende liberale Blätter wie „Les Débats" und „Le Temps" wenden sich nicht weniger heftig dagegen. Herriot, dem sonst eine hohe Bildung nicht abzusprechen ist und der als Maire von Lyon nicht intolerant war, ist eben ein Gefangener der Loge und der Linksparteien, von deren Gnaden er Ministerpräsident ist. Die französischen Kardinäle haben in einem ruhig, aber entschieden gehaltenen Kollektivbriefe protestiert. Herriot antwortete mit vagen Phrasen von der Souveränität des Staates und der Trennung des Geistlichen vom Zeitlichen. Am Bankett der radikalen Parteien in Boulogne-sur Mer sprach er sich noch schärfer aus und erklärte die Republik in Gefahr. Inzwischen bleiben die Katholiken nicht untätig. Das Beispiel der Elsässer und Lothringer wirkt vorbildlich: überall werden Protestversammlungen organisiert. Manche sind auch am Organisationstalent der deutschen Katholiken gemessen imposant. In Bayonne kamen 20,000 Männer zusammen. Tausende tagten in La Roche sur Jon (Vendée), Charleville (Diözese Reims), Toulouse etc. Die Seele des Widerstandes gegen die Sektierer von seite des Klerus ist Abbé Bergey, Pfarrer von St. Emilion bei Bordeaux, früherer Feldgeistlicher, Deputierter der Gironde, der sich auf den Schlachtfeldern ausgezeichnet; er arbeitet an einer mächtigen Organisation der Prêtres-Soldats. Am 26. Oktober wurde an einer Versammlung von 7000 Männern in Rodez auf Antrag Generals de Castelnau ein Bund der Katholiken beschlossen, der sich auf ein kirchenpolitisches Programm verpflichtet. Mit Begeisterung wurde so eine Idee in die Tat umgesetzt, die zu einer gemeinsamen religiös-politischen Aktion der französischen Katholiken führen kann. An einer solchen Einigung hat es bisher leider gefehlt. Auch der glänzend verlaufene Pariser Congrès de la Bonne Presse zeigt, dass die französischen Katholiken verstehen, modern zu arbeiten. — Die Schäden, an denen das katholische Frankreich krankt, sind tief und gross. Es sei nur an zwei erinnert: der Priestermangel, der entsetzlich ist, und der Geburtenrückgang, der die Nation in ihrem Bestande bedroht. Eine Wiedergeburt kann nicht durch äusserliche Erfolge kommen, mögen sie noch so glänzend sein — das hat der französische Katholizismus durch die letzten Wahlen nur allzuschmerzlich erfahren — sondern nur durch unverdrossene Kleinarbeit, eine Durchsäuerung des privaten, des Familienlebens mit christlichen Grundsätzen. Dann werden auch die bleibenden Erfolge im öffentlichen Leben heranreifen.

Die Ueberführung der Leiche Leos XIII. in die Lateranbasilika. Am Mittwoch, den 22. Oktober, abends 9 Uhr, fand die stille Ueberführung der Leiche Leos XIII. von St. Peter in die Lateranbasilika statt. Zur Ueberführung trafen in der Basilika die Kardinäle Merry del Val, Erzpriester von St. Peter, und Kardinalstaatssekretär Gasparri mit mehreren Prälaten und Canonici von St. Peter ein. Der Schrein mit dem Leichnam des Papstes wurde dem provisorischen Grab in der Kapelle des Kapitels von St. Peter enthoben. Vor der Kapelle fand dann die Absolutio ad tumbam statt. Hierauf bildete sich der Trauerzug. Der Sarg wurde zur Porta di Santa Marta getragen und hier auf den Leichenwagen gehoben. Um ½10 Uhr verliess der Leichenzug St. Peter; der Leichenwagen und mehrere Automobile und Equipagen mit den genannten zwei Kardinälen, Prälaten und Chorherren. Fast unbemerkt gelangte der Zug zum Lateran. In der Kapelle Severina wurde die Leiche aufgebahrt und fand in nächtlicher Stille die ergreifende, kurze Leichenfeier statt. Bis am Sonntag Abend blieb die Leiche der Verehrung des Volkes ausgestellt. Am Montag Morgen wurde sie beigesetzt unter dem Monumente, das sich Leo XIII. selbst errichtet und das den grossen Papst segnend auf der Sedia gestatoria zeigt. Kardinaldekan Vanutelli, der einzig noch lebende, von Leo XIII. kreierte Kurienkardinal, wohnte u. a. der Zeremonie bei. Am 2. November wird das feierliche Requiem vom Laterankapitel abgehalten werden. — Ueber zwanzig Jahre sind so verstrichen, bis Leos XIII. Wunsch, in der Lateranbasilika beigesetzt zu werden, erfüllt werden konnte. Sein Todestag ist der 21. Juli 1903. Die skandalösen Vorgänge bei der Ueberführung der Leiche Pius IX. am 13. Juli 1881 nach S. Lorenzo fuori le mura — der Pöbel versuchte die Leiche des Papstes in den Tiber zu werfen — mahnten zur Vorsicht. Die Verhältnisse sind in den letzten Jahren besser geworden. Aber dass auch die Ueberführung Leos XIII. noch in aller Stille und Unauffälligkeit, bei Nacht, geschehen muss — es war ein starker polizeilicher Wachdienst angeordnet worden — beweist, dass die Lage der Päpste in ihrer, der heiligen Stadt, noch immer durchaus anormal ist.

Deutsches Reich. Die Imparität in den Reichsministerien. Die „Germania" veröffentlicht eine Aufstellung der Zahl der Katholiken in den Reichsämtern. Diese Aufstellung ergibt folgendes Resultat: 1. Von den 680 etatsmässigen höheren Beamten sind 81 katholisch = 11,9 v. H., also an sich schon schreiende Imparität. 2. Unter den 81 Katholiken ist alles aufgezählt, was dem Taufschein nach katholisch ist. Unter diesen Katholiken sind aber eine ganze Reihe von Leuten, von denen bekannt ist, dass sie mit der katholischen Kirche nichts mehr zu tun haben wollen, sei es, dass sie in gemischter Ehe mit evangelischer Kindererziehung leben, sei es, dass sie Freimaurer sind, oder sei es, dass sie als Mitglieder schlagender Studentenkorporationen sich betätigen. 3. Von den 81 sind durch Abbau ausgeschieden 24 = 29,6 v. H., es bleiben also noch 57. Auf diesem so beliebt gewordenen Wege sind also — trotz der bereits in unerhörter Weise vorhandenen Imparität an sich — inzwischen ganze Aemter, soweit sie es nicht schon waren, so gut wie katholikenrein geworden. 4. Besondere Aufmerksamkeit beanspruchen die Verhältnisse a) im Auswärtigen Amt, wo unter 80 höheren Beamten 4 Katholiken sind; b) im Ministerium für die besetzten Gebiete (!), deren grösster Teil von der katholischen Rheinprovinz gestellt wird, wo unter 22 höheren Beamten 2 Katholiken sind; c) im Reichsinnenministerium, wo unter 43 höheren Beamten 4 Katholiken sind; d) im Reichsfinanzministerium, wo unter 119 höheren Beamten 19 Katholiken waren und heute noch 11 Katholiken sind; e) im Reichsjustizministerium, wo unter 21 höhern Beamten 1 einziger Katholik ist; f) im Reichspostministerium, wo unter 111 höheren Beamten 5 Katholiken sind; g) im Reichswehrministerium, wo unter 50 höheren Beamten 2 Katholiken sind. 5. Dazu überlege man, dass das Ministerium für die besetzten Gebiete, das Reichsfinanzministerium und das Reichspostministerium, also die Ministerien, in denen die Imparität mit am krassesten in die Erscheinung tritt, entweder immer (besetztes Gebiet), oder jahrelang (Finanzministerium) oder fast ausschliesslich (Post) unter der Leitung von Zentrumsministern standen. —

Auch in der Schweiz wird immer wieder aus zweifelhaften reichsdeutschen Quellen (Evangelischer Bund, Ludendorff-Clique etc.) das Märchen von der alles überflutenden „katholischen Welle" aufgetischt. Noch am Reformtag in Basel (siehe Kirchenchronik Nr. 43) hat Professor Schüli behauptet, der „Ultramontanismus" (lies: die katholische Kirche) „suche das protestantische Preussen zu erdrücken". Wer tatsächlich unterdrückt und erdrückt ist, ergibt sich aus der obigen Statistik. Und in unseren eidgenössischen Departementen? Steht es da besser mit der Parität? Die Frage stellen, heisst sie beantworten. Auch da ist von der „katholischen Welle" nichts zu verspüren. V. v. E.

Rezension.

P. Dr. Karl Keusch C. ss. R., **Die Aszetik des hl. Alphons von Liguori** im Lichte der Lehre vom geistlichen Leben in alter und neuer Zeit. Freiburg, Schweiz (Villa Hyacinth), Paderborn (Bonifazius-Druckerei), Paris (Librairie des Jeunes). 1924. XXXIX und 417 Seiten.

Man denke bei diesem Buchtitel nicht etwa an eine wortreiche und an der Oberfläche sich haltende Erörterung über das geistliche Leben unter besonderer Berücksichtigung des hl. Alfons von Liguori. Es handelt sich vielmehr um ein tiefgedachtes, streng wissenschaftliches Werk, dessen Verfasser über eine gründliche theologische Schulung verfügt, die Schriften des hl. Kirchenlehrers Alphons seit mehr denn zwanzig Jahren studiert hat und mit seltenem Fleiss und Geschick arbeitet.

P. Keusch setzt sich zur Aufgabe, die Aszetik des hl. Alphons zu würdigen in ihrem Werden, in ihrem Wesen und in ihrem Werte. Dabei fasst er den Ausdruck „Aszetik" im engsten und weitesten Sinne des Wortes als die Geisteslehre, die Lehre vom geistlichen Leben, die Wissenschaft der Heiligkeit, wie sie der grosse Kirchenlehrer nicht bloss vorgetragen, sondern auch vorgelebt hat.

Das Werden oder die Entstehung der aszetischen Schriften Alphonsens erklärt sich aus seiner persönlichen Heiligkeit, seinem brennenden Seeleneifer und seinem

offenen Auge für die Bedürfnisse seiner Zeit. Alle diese Faktoren zugleich drängten ihn zur Schriftstellerei, leiteten ihn in der Wahl der zu behandelnden Gegenstände und bewogen ihn, bis ins höchste Greisenalter jeden verfügbaren Augenblick für Abfassung apologetischer, dogmatischer, moralischer, hagiographischer und aszetisch-mystischer Werke zu verwenden. So erklärt es sich, dass er, obwohl Missionär, Bischof und Ordensstifter, die erstaunliche Zahl von ungefähr 260 kleineren und grösseren Schriften veröffentlichen konnte. Dazu kommen eine Anzahl Cantica spiritualia und mehr denn 1300 Briefe, die sich grossenteils auf geistliche Dinge beziehen und auf die Zeit von 1730—85 erstrecken. Der Erfolg derselben war ein geradezu ausserordentlicher. Manche alphonsensche Abhandlungen wurden bald in allen Ländern und Sprachen gelesen, in hunderten, ja tausenden von Auflagen gedruckt und in Millionen von Exemplaren verbreitet. Insbesondere fanden die Visite al ss. Sacramento, die Glorie di Maria und La vera Sposa di Gesù Cristo überall und bis auf den heutigen Tag reissenden Absatz und stifteten unermesslich viel Gutes. Klarheit, Einfachheit, Würde, Salbung und Anmut zeichnen alle Werke des Heiligen aus. Sie ruhen durchwegs auf der Heiligen Schrift, den Kirchenvätern und den besten aszetischen Schriftstellern aller Jahrhunderte. Mit Vorliebe folgt er den hh. Bernhard, Thomas von Aquin, Theresia, Franz von Sales. Daher tragen denn auch alle seine Ausführungen stets den Stempel kirchlicher Korrektheit und wohltuender Objektivität, wiewohl sich in ihnen hin und wieder gewisse Einseitigkeiten, Härten und Uebertreibungen finden sowie Beispiele und Wundererzählungen, die der historischen Kritik nicht immer standhalten.

Im zweiten Teil seines Werkes stellt der Verfasser das Wesen der Aszetik des hl. Alphons dar. Das Problem, das er auf über 200 Seiten zu lösen sucht lautet genau: „Trägt die Aszetik Alphonsens ein eigenes Gepräge?" Ich möchte diese Frage nicht so entschieden bejahen, wie es P. Keusch tut. Es scheint mir, dass sein Ordensstifter sich denn doch so streng an die gesamte alte Tradition hielt, dass man von einem eigenen Gepräge seiner Vollkommenheitslehre kaum sprechen kann. Ja, wir möchten gerade die Tatsache, dass dem so ist, dem grossen Geistesmann zum hohen Verdienst anrechnen. Das Verdienst unseres Verfassers aber liegt darin, uns reiche positive Aufschlüsse gegeben zu haben über die ganze Natur und Gestaltung der Alphonsenschen Geisteslehre. Alphonsens Aszetik als System betrachtet; der Begriff der Vollkommenheit bei Alphons und ihre verpflichtende Kraft; die Uebung der Vollkommenheit nach Alphons, angefangen von den ersten Schritten bis zur endlichen Vereinigung der Seele mit Gott — all das wird quellenmässig und mit sicherem Urteile untersucht und dargestellt. Dabei werden eine ganze Anzahl brennender Fragen allgemeiner Natur teils gestreift, teils eingehend durchbesprochen, so die Theorien über die Berufung zum Ordens- und Priesterstand, die Grundlagen der Mariologie, die Methoden des betrachtenden Gebetes, die aszetische Katharsis, das Verhältnis von Aszetik und Mystik.

Im dritten Teil seines Buches untersucht P. Keusch den Wert der Aszetik des hl. Alphons. In sich betrachtet zeichnen sich seine aszetischen Schriften aus durch Fülle des behandelten Stoffes, Gediegenheit des Inhaltes und Sicherheit der aufgestellten Lehre. Die spezifischen Merkmale derselben werden in dem Satz ausgesprochen: „Wir glauben das Richtige zu treffen, wenn wir sagen, dass sich die Geisteslehre des Heiligen in intellektueller Hinsicht durch hohen übernatürlichen Sinn, in bezug auf den Willen durch ihre strahlende Wärme und in effektiver Beziehung durch geniale Volkstümlichkeit auszeichnet" (S. 311). Der Vergleich zwischen der Geisteslehre des hl. Alphons und derjenigen der hl. Ignatius von Loyola, Franz von Sales und Vinzenz von Paul gipfelt in dem Urteile: „Ignatius von Loyola verkörpere in der Aszetik vorzüglich die organisierte Kraft, Franz von Sales versinnbilde die organisierte Freiheit, Vinzenz von Paul veranschauliche die organisierte Tätigkeit, während die Schriften des hl. Alphons von Liguori uns in flammenden Zügen vor allem die organisierte fürchtende, grossmütige, starke, gehorsame, reine, brennende, berauschende, seufzende Liebe vor Augen stellen" (S. 358). Die klare, inhaltsschwere Formel, in die der hl. Kirchenlehrer das geistliche Leben zusammengefasst habe, sei „der Begriff der fürchtenden Liebe" (S. 368). Unter den Lehrern der Kirche gebühre dem hl. Alphons „eine ganz hervorragende Stelle. Wie man den hl. Gregor von Nazianz den Theologen, den hl. Thomas den engelgleichen Lehrer, den hl. Bernhard den Doctor Mellifluus nennt, so kann man Alphons als den seeleneifrigsten unter ihnen, als den Doctor Zelantissimus bezeichnen" (S. 358).

Der Verfasser hält viel, vielleicht etwas zu viel auf solche und ähnliche Schlagwörter. Manche seiner zahlreichen Werturteile werden von Aussenstehenden wohl als etwas gewagt befunden werden. Alles in allem aber zeigt er uns die Aszetik des hl. Alphons im Lichte ebenso objektiver Wissenschaftlichkeit als liebender Begeisterung. Er hat den überzeugungsvollen Beweis geliefert, dass sein Ordensstifter nicht bloss auf dem Gebiete der Moral, wie sattsam bekannt, eine unvergleichliche Auktorität besitzt, sondern dass er auch ein führender und überaus fruchtbarer Meister des geistlichen Lebens ist, wie die Geschichte nur wenige kennt. Die Tatsache, dass er gerade die moderne Zeit wie kaum ein zweiter kannte, berücksichtigte und auf den Wegen der Vollkommenheit und Heiligkeit förderte, muss uns bewegen, die Schriften des hl. Alphons noch mehr wie bisher zu lesen und zu verbreiten. Wer P. Keusch's Werk studiert, wird es sicher mit diesem Vorsatz aus der Hand legen. Es sei dem hochwürdigen Klerus angelegentlich empfohlen!

Dr. P. Hilarin Felder O. M. C.

Kirchenamtlicher Anzeiger

für das Bistum Basel.

Moniteur officiel.

Die Gesundheit Sr. bischöflichen Gnaden, Dr. JACOBUS STAMMLER, Bischof von Basel und Lugano, ist seit 10 Tagen stark erschüttert. Das hohe Alter des verehrten Oberhirten bildet eine ständige Gefahr für sein teures Leben.

Der hochwürdigste Herr Bischof bittet deshalb die hochw. Geistlichkeit, die religiösen Genossenschaften und alle Gläubigen des Bistums Basel um den Beistand Ihres Gebetes und verordnet für den hochw. Diözesanklerus bis auf weiteres als Imperata juxta rubricas die Oration aus der „Missa pro infirmis".

Gleichzeitig sei auch der schwer kranke H. H. Dompropst A. Walther dem hochw. Klerus ins Memento und seinen zahlreichen Verehrern und Freunden ins Gebet empfohlen.

Solothurn, den 27. Oktober 1924.

Im Auftrage:

Buholzer, Kanzler.

Depuis quelques jours, l'état de santé de Sa Grandeur Mgr. Dr. JACQUES STAMMLER, Evêque de Bâle et Lugano, donne lieu à des craintes sérieuses. L'âge avancé et la faiblesse croissante du Chef vénéré du Diocèse mettent pour ainsi dire constamment sa vie en danger.

En conséquence, Monseigneur se recommande aux bonnes prières du vénérable Clergé, des Communautés religieuses et de tous les fidèles de son Diocèse. Sa Grandeur prescrit en outre aux Membres du Clergé diocésain, jusqu'à nouvel avis et selon les Rubriques, comme „Imperata", l'Oraison de la „Missa pro infirmis".

Nous recommandons également au pieux souvenir du vénérable Clergé et de ses nombreux amis Mr. A. Walther, Rév^me^ Prévôt de la Cathédrale, dont la santé est toujours très précaire.

Ex speciali mandato:
Buholzer, chancelier.

Notiz an die Jerusalem-Pilger.

Die Jerusalem-Pilger und alle Palästina-Freunde seien darauf aufmerksam gemacht, dass bei Räber & Cie. ein Buch im Druck ist von Pfarrer Dr. Haefeli: „Ein Jahr im Heiligen Land", das mit Photographien und einer der besten Palästina-Karten ausgestattef ist.

Der Vorstand
des Schweiz. Heilig Land-Verein.

Briefkasten.

An die ehemaligen Alumnen des Priesterseminars Luzern. Die hier gebräuchlichen täglichen Gebete liegen nunmehr gedruckt vor und können beim Sakristan stud. theol. L. Hausheer bezogen werden (30 Cts. nebst Porto).

☞ Alle in der „Kirchen-Zeitung" ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von
RÄBER & CIE., LUZERN.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Papini,
„Geschichte Jesu Christi"
ist in deutscher Uebersetzung (geb. Fr. 10.—) erschienen und beim Literar. Institut A. G. Basel erhältlich.

Messweine
sowie
Tisch- und Spezialweine
empfehlen in nur prima Qualitäten
P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg
Altstätten, Rheintal
vereidigte Messweinlieferanten.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
in- und ausländische
:-: Tischweine :-:
als
Messwein
unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung,
Bremgarten.

Messkännchen
in grosser Auswahl
RÄBER & Cie. LUZERN

Papini,
„Geschichte Jesu Christi"
ist in deutscher Uebersetzung (geb. Fr. 10.—) erschienen und beim Literar. Institut A. G. Basel erhältlich.

Fraefel & Co.
St. Gallen
Gegründet 1883
Ersteller von Paramenten
und kirchlich. Metallgeräten
Lieferanten aller Bedarfs-
Artikel für liturgische Zwecke

ADOLF BICK, WIL (St. Gallen)
Altbekannte Werkstätte für kirchliche Goldschmiedekunst :: Gegründet 1840
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc. etc
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Zu verkaufen
GOETHE
v. P. Alex. Baumgartner-Stockmann
2 Bde. Fr. 30.—, wie neu und im Handel vergriffen. Zu erfragen unter R. W. bei der Expedition.

Messwein
J. Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Inserate
haben in der
„Kirchenzeitung"
sichersten Erfolg.
Bei Chiffre-Inseraten wende man sich stets an die Expedition:
RÄBER & Cie., Luzern

Papini,
„Geschichte Jesu Christi"
ist in deutscher Uebersetzung (geb. Fr. 10.—) erschienen und beim Literar. Institut A. G. Basel erhältlich.

Gesucht in Kaplanei am Zugersee eine treue, gesunde
Haushälterin
Ruhiger, leichter Posten. Alter nicht über 40 Jahre. Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen unter Ziff. G.Q. 45 an die Exped. dieses Bl.

Eine brave
Tochter
vom Lande, 23 Jahre alt, **sucht** einen Posten als Stütze und Gehilfin in ein Pfarrhaus oder geistliches Haus. Zu erfragen unter F. U. bei der Expedition.

Kaffee billig
und gut, täglich frisch in Postsendung von 2½ und 5 Kg. Verlangen Sie Preisliste.
LAUBER-KÖHLER
Kaffeerösterei, **Luzern.**

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Papini,
„Geschichte Jesu Christi"
ist in deutscher Uebersetzung (geb. Fr. 10.—) erschienen und beim Literar. Institut A. G. Basel erhältlich.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Casein	Anstalt für kirchl. Kunst	Kelche
Stolen	empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten	Monstranzen
Pluviale	**Paramente**	Leuchter
Spitzen	**Kirchenfahnen**	Lampen
Teppiche	**Vereinsfahnen**	Statuen
Blumen	wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc.	Gemälde
Reparaturen		Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Religiös gesinnte Jünglinge

aller Stände und Berufe, die ihr Leben Gott in besonderer Weise weihen wollen, finden jederzeit Aufnahme in der Kongregation der

Barmherzigen Brüder vom hl. Johannes von Gott.

Die Kongregation bietet ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kräfte und Fähigkeiten im Dienste der Nächstenliebe, insbesondere in der Krankenpflege, im Handwerk, sowie auch in Haus- und Gartenarbeiten zu verwerten. Die Aufnahme geschieht vom 16. Lebensjahre an. Anfragen wolle man richten an den **Bruder Vikar,** Schloss Steinhof, **Luzern.**

VERLAG RÄBER & CIE LUZERN

Soeben erscheint:

Ueber die sogenannten „Ernsten Bibelforscher"

Geschichte - Lehre - Kritik

von

Professor ALBERT MEYENBERG

Fr. —.40
25 Exempl. Fr. 9.50
50 Exempl. Fr. 18.—

Verbreiten Sie bitte diese Flugschrift nach Kräften

Zu verkaufen:

Die Zeitschrift: **„Der Katholik",** Jahrgänge: 1821—1840; 1874—1880; 1890—1893, gebunden, mit Leinwandrücken, gut erhalten, **Fr. 70.—**

„Geschichte der Religion Jesu Christi", von Friedrich Leopold, Graf zu Stollberg, vom Concil zu Ephesus, 431 bis zur Beendigung des Invcstiturstreites 1122; 24 Bände, gebunden in Halbleinwand, gut erhalten, **Fr. 40.—**

Frl. Barbara Scherrer, Wil (St. Gallen)

Papini,

„Lebensgeschichte Jesu"

ist erschienen.

Preis geb. . . . . Fr. 10.—
Italienische Original-Ausgabe brosch. Fr. 4.—

Vorrätig bei

RÄBER & CIE., Buchhandlung, **LUZERN.**

Religiösgesinnte **Töchter,** die sich der **Kranken- und Wochenpflege** widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im

St. Annaverein

Bischöfl. approbierter kath. Pflegeverein, im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit, Papst Pius X. gesegnet, und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Aufnahme-Bedingungen zu beziehen durch das Mutterhaus:

Sanatorium St. Anna, Luzern.

Eine gründliche Einführung in die erhabene Liturgie der Kirche bietet:

Mess- und Vesperbuch der kath. Kirche

Belehrung über die Liturgie und die kirchl. Zeiten. Von P. Soengen S. J. Deutsch u. Latein. Laienbrevier. Friedensausführung. 4. Aufl. 1126 Seiten. 2½ cm. dick. Ganzleinenband Rotschnitt Mk. 6.75, Kunstleder Golschnitt Mk. 8.25, ff. Bockleder Goldschnitt Mk. 10.50.

Wer mit der katholischen Kirche liturgisch beten will, benutze dieses inhaltsreiche Gebetbuch, das auch Belehrungen über die Liturgie und die kirchl. Zeiten bietet. Ein Vorzug ist, dass das Buch auch die Vespern enthält, wodurch die Anschaffung eines besonderen Vesperbuches erspart wird.

Durch alle Buchhandlungen.

Butzon & Bercker G. m. b. H., **Kevelaer** (Rhld.)
Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

Franz. Messwein von RR. PP. Trappisten
Span. Messwein von bischöflich empfohlenem Lieferanten
sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine
in milder und vorzüglicher Qualität durch
Schweiz. Wein-Import Gesellschaft A.-G., Basel.
„Bischöflich vereidigte Messweinlieferanten"
Man verlange unsere Preisliste.

Theater-Kostüme

liefert in bekannt guter Qualität zu **billigsten Preisen**
Franz Jaeger, Kostümfabrik, **St. Gallen.**
Lieferant der Kostüme für die Festaufführungen in St. Gallen.
„Die Mysterien der Heiligen Messe". P 3905 G

Gebetbücher sind zu beziehen durch **Räber & Cie., Luzern.**